November/Dezember 2026 Fr. 9.50

TOGGENBURGER MAGAZIN

Felix Tschirky will Lehren populärer machen

Toggenburger Museum mit Städtli-Bibliothek vereint

Monika Rösinger und 250 Adventsgeschichten

Paul Rutz rettet alte Häuser vor dem Verfall



9 771424 771005 06



«Das Neckertal ist unser Ballenberg»

Restaurator Paul Rutz kaufte vor fünf Jahren das ehemalige Gasthaus Löwen bei Brunnadern. Mit dem sanierten historischen Haus aus dem Jahr 1620 möchte der Bauherr die Öffentlichkeit und die Fachwelt auf renovationsbedürftige Baudenkmäler im Neckertal aufmerksam machen. Davon gibt es seiner Meinung nach viele. Text und Bilder: Katja Nideröst



Als junger Mann erwarb Paul Rutz rund 400-jährige Winterthurer Pfau-Ofenkacheln aus dem «Löwen» Brunnadern, um sie jetzt in das restaurierte Haus zurückzubringen.

Den Ortskundigen fällt es sofort auf: Aus dem verlottert-verlassenen Gasthaus Löwen an der Hauptstrasse Richtung Brunnadern ist ein Bijou geworden. Das Restaurant gibt es nicht mehr, aber das restaurierte, goldene Wirtshausschild glänzt einladend in der Sonne. Kurz vor Abschluss der Sanierung im Oktober nimmt sich Bauherr Paul Rutz Zeit für eine Führung. Gerade noch hat er eine Decke frisch verputzt. Dann legt er den Spachtel zur Seite und startet die Besichtigung bei der Hauptpforte. Auf dem Rundbogen steht in grossen Zahlen das Baujahr 1620. Rechts geht's zum Gewölbekeller, der zur Gartenwohnung gehört. Von der Decke ragen uralte Eisenhaken, an denen einst Lebensmittelvorräte mäusesicher aufbewahrt wurden. «So fantastische Keller wie diesen finden sich hier im Neckertal etliche. Sie wurden vor 400 Jahren alle von den gleichen Handwerkern aus dem Bregenzerwald gebaut. Und es ist kaum vorstellbar, wie die Männer damals mit Werkzeug auf dem Rücken so viele Kilometer gelaufen sind»,







«Wer zur Sanierung eines historischen Hauses A sagt, muss auch B sagen.»
Paul Rutz

erzählt Paul Rutz. Dann holt der erfahrene Restaurator zum Plädoyer aus: Im ganzen Neckertal gebe es ungezählt viele Baudenkmäler, für die dringender Handlungsbedarf bestehe, bevor sie noch ganz verfallen (siehe Interview Seite 40/41). Um das zu verhindern, hat er Ende Oktober Behördenvertreter, die Denkmalpflege und sein Netzwerk aus Planerinnen und Handwerkern in den «Löwen» eingeladen. Er hofft, dass es möglich ist, die Idee eines nationalen Fonds zur Renovation weiterer Baudenkmäler im Neckertal umzusetzen.

Zugladenfassade rekonstruiert

Über tausend Arbeitsstunden steckten Handwerker in die filigranen Schnitzereien an der Prunkfassade des ehemaligen «Löwen». Felix Keller, Handwerker in der Denkmalpflege, Fachrichtung Holzbau, hat über die Rekonstruktion der seltenen Zugladenfassade im Stil der Spätrenaissance eine umfangreiche Projektarbeit geschrieben. Und bei seiner Recherche hat er herausgefunden, dass die originale Fassade um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert durch eine schlichtere gestemmte Fassade ersetzt wurde.



Bauhistorische Recherche und handwerkliches Können stecken in der Holzschindelfassade, den Schnitzereien und der Malerei.





Die geschnitzten, nun rekonstruierten «Fratzen» sollten einst unerwünschte Bettler vom Gasthof Löwen fernhalten.

Hauseigentümer Rutz und die Denkmalpflege entschieden sich für einen Nachbau der originalen Fassade, auch um dieses Wissen für die nächste Generation Zimmerleute zu erhalten. Vorlagen für die geschnitzten Holzfiguren und Zeichnungen fand man in unmittelbarer Nachbarschaft. In Sichtdistanz zum «Löwen» steht der bekannte und sehr interessante Bauernpalast der Näfs. Dort durfte Paul Rutz die gut erhaltenen Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert tagelang vermessen, kopieren und dann auf die Fassade seines Hauses übertragen.

Der Kreis schliesst sich

Mit dem «Löwen» verbindet Paul Rutz nicht nur eine mehrjährige Renovation, sondern auch eine persönliche Geschichte. Denn als junger Ofenbauer erwarb er die uralten Kacheln des Winterthurer Pfau-Ofens, der einst im «Löwen» stand. Die handbemalten Fragmente sind datiert auf das Jahr 1621. Paul Rutz legte sie zur Seite, um sie über vier Jahrzehnte später in einen Glaswandschrank zu stellen – unmittelbar neben die Ecke, wo der Pfau-Ofen ursprünglich gestanden war. Auf den Kacheln sind verschiedene Lebensalter dargestellt. Ein Motiv zeigt einen etwa 20-jährigen Jüngling, ein anderes einen älteren, weisen Mann. «Was könnte mich und meine Arbeit besser symbolisieren?» fragt Paul Rutz rhetorisch. Sein 70. Geburtstag steht schon bald bevor, für

«Die meisten Privaten können ihre historischen Liegenschaften nicht selbst sanieren.»
Paul Rutz



Das ehemalige Gasthaus Löwen um das Jahr 1900. Das historische Haus steht im Weiler Spreitenbach, zu dem etwa 15 Häuser gehören.



Bild: zVg

«Vor unserer Haustüre liegt die ganze Urgeschichte»

Paul Rutz. Sie sind auf die Sanierung historischer, teils abbruchreifer Häuser im Toggenburg spezialisiert. Nach welchen Kriterien entscheiden Sie sich für ein Haus?
Ich muss Goldgräberstimmung spüren, mir vorstellen, was man aus diesem Haus machen könnte. Es muss etwas Spezielles haben, das können bauliche Details sein oder verunstaltete Räume, die sich für eine Renovation anbieten.

Gibt es konkretere Beurteilungspunkte?
Die Kellermauern prüfe ich immer, versuche den Zustand und das Alter festzustellen. Wichtig ist zudem eine fachgerechte Konstruktion des Dachstuhls.

Was ist Ihr innerer Motivator, immer wieder langfristig Zeit, Schweiss und Fachwissen in ein baufälliges Haus zu stecken?
Wer zur Sanierung eines historischen Hauses A sagt, muss auch B sagen. Einmal angefasst, muss man es durchziehen. Das geht gar nicht anders, sonst geht man bankrott oder lässt eine Bauruine stehen. Wer zu lange überlegt, wird das nicht tun. Ich bin ein Bauchmensch und entscheide intuitiv.

Fährt man durch die Streusiedlungen des Neckertals, fallen Häuser auf, die in einem schlechten Zustand scheinen. Warum werden diese nicht saniert?







Eine raffinierte Lichtgestaltung gehört für Paul Rutz zu allen Umbauten.

Manche Besitzer sind sich des historischen Werts ihres Hauses bewusst und würden gern renovieren, andere nicht. Bei genauem Hinschauen ist oft erkennbar, dass jahrzehntelang keine Unterhaltsarbeiten gemacht wurden. Weil Sanierungen alter Häuser viel kosten, ist fehlendes Geld sicher ein Hindernis – und es existiert zu viel Bürokratismus.

Wer soll die umfassenden Restaurationen finanzieren?
Es bräuchte etwa Kapital aus dem Lotteriefonds, damit man die Kulturobjekte, und das sind alte Häuser, vor dem Verfall retten kann. Denn die meisten Privaten können ihre historisch wertvollen und geschützten Liegenschaften weder fachtechnisch noch finanziell selbst sanieren. Besitzer und Bewohner sollten Möglichkeiten bekommen, damit es trotzdem geht. Darum habe ich Baufachleute, die Denkmalpflege und Interessierte zum Austausch in den «Löwen» eingeladen. Es braucht die Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Das Neckertal ist ein Sonderfall. Hier braucht es behördliche Ausnahmeregelungen und für jedes Haus eine Analyse und ein persönliches Coaching.

Inwiefern ist das Neckertal ein Sonderfall?
Das Neckertal ist unser Ballenberg, vor unserer Haustüre liegt die ganze Urgeschichte. Wir müssten nicht reisen, um dieses Freilichtmuseum zu besichtigen. Überall existieren etwa die Gewölbekeller, die vor 400 Jahren von denselben Baumeistern aus dem Bregenzerwald gebaut wurden. Weil die Keller alle über einen separaten Eingang verfügen, müsste man gar nicht ins Haus hinein, wenn es im Keller zum Beispiel einen charmanten Hofladen gäbe.

Wie finden Sie eigentlich einen Käufer für eine fertig sanierte Liegenschaft wie aktuell das ehemalige Gasthaus Löwen in Brunnadern?
Wir präsentieren uns gut im Internet. Der Zufall spielt mit, am Schluss muss es einfach passen.

Ist es leicht, ein Bauprojekt wieder loszulassen oder verspüren Sie Trennungsschmerz?
Wenn jemand begreift, um was es bei der Renovation ging, dann ist es ganz leicht. Besitz zu haben, verpflichtet ja auch, etwas abzugeben, macht frei.

Und trotzdem stürzen Sie sich immer wieder in ein neues Renovationsprojekt?
Ich habe Freude am Gestalten. Und ich möchte nicht, dass die schützenswerten alten Häuser abgerissen werden. Wenn man zum Beispiel wie hier im «Löwen» das einmalige Lichtspiel in den Räumen beobachten kann, dann ist das unbeschreiblich schön.



Neue Schallschutzfenster sorgen dafür, dass der Lärm von der Hauptstrasse möglichst draussen bleibt.

ihn ein weiterer Grund, seine Erfahrung als Restaurator historischer Häuser weiterzugeben und im Toggenburg langfristig etwas zu bewirken.

Gekonnte Lichtgestaltung

Auf dem Rundgang durchs viergeschossige Haus und die sechs Wohneinheiten sind viele originale Strickwände zu sehen. Der Werkstoff Holz überstehe unter guten Bedingungen mehrere Jahrhunderte unbeschadet, sagt der Bauherr. Mehrere Schiebetüren mit halbtransparentem Glas sorgen für genug Licht zwischen den Räumen. Die Kassettenwände in der ehemaligen Wirtewohnung wurden mit baubiologischer schlammgrüner Ölfarbe bemalt, kleinere Zimmer mit handbedruckten Ornamenttapeten aus England ausgekleidet. Das wirkt stilvoll verspielt, oder wie Paul Rutz es ausdrückt: «Ohne Tapeten wäre das Haus eine Alphütte.» Auffallend ist in allen Wohnungen das weiche Licht durch indirekte Beleuchtung. Mehrere opulente Kronleuchter hängen im Dachstock und in Gauben und verströmen warmes Licht. Die Lichtgestaltung mit selbst designten Lampen gehört für Restaurator Rutz zu jeder seiner Umbauten. Für ihn ist klar: «Die Beleuchtung kann man später nicht mehr schlau lösen, das muss bei der Renovation mitgedacht werden.» Besonders beeindruckend ist die zweistöckige Dachwohnung mit eingezogener Galerie im ehemaligen Tanzsaal des Restaurants. Hier habe es einst auch Massenlager fürs Militär gegeben, erzählt Paul Rutz. Er könnte wohl noch stundenlang über die Vergangenheit im «Löwen» und den Umbau erzählen. Eine besondere Vorliebe des Bauherrn wird spätestens am Ende des Rundgangs deutlich. Denn in jeder Wohnung gibt es eine grosse, meist freistehende Badewanne mit einem Dachfenster darüber. Paul Rutz lacht und sagt: «Ich würde ja niemals in einer Besenkammer ohne Aussicht baden wollen.»





Freistehende Badewannen und handbedruckte englische Tapeten (oben rechts) sind ein Markenzeichen des Restaurators.









«Ohne Tapeten wäre das Haus eine Alphütte.»
Paul Rutz